



gleichen Staatsrechte zu verzichten. Wenn aber Herr Graf Mirbach so eine gewaltige Abneigung vor dem Wahlen mit gleichem Rechte mit dem gemeinen Manne hat, dann müßten wir ihm rathen, nach Rußland auszuwandern, da besteht weder ein allgemeines noch ein besonderes Wahlrecht; er käme dort also nicht mehr in die Berlegenheit wie hier.

Ungarn hat nach langem Ringen in politischen Dingen endlich ein neues Ministerium mit aller Richtung, wie das vorauszu sehen, erhalten. Der neue Ministerpräsident Banffy ist ein wahrer Liberaler, dabei als rücksichtsloser Wahlmacher bekannt. Unter diesem Regiment ist für Ungarn kaum was Besseres zu hoffen, als unter seinem Vorgänger. Ein paar neue Akteure im alten Spiel, das ist alles. Vielleicht verliert man's auch anfangs, ein bißchen eigene Wege zu gehen, aber dann doch nur kurze Zeit, dann geht im alten Geleise fort.

In Frankreich hat die Regierung Perier-Dupuy wieder einmal einen Sieg errungen, indem es ihr gelang, den Antrag auf Haftentlassung Gerault's, des Verleügers Perier's, in der Kammer tot zu machen.

Aber dem Sieg folgte die Niederlage auf dem Fuße. In einer ganz untergeordneten Frage drang die Regierung mit ihrem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung nicht durch und das Ministerium Dupuy nahm seine Entlassung unter dem Triumphgeschrei des radicalen Theiles der Abgeordneten. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Die Schwierigkeiten der Neubildung eines Cabinets hatten dem Präsidenten Perier eine solche Verzweiflung eingejagt, daß er alsbald daran dachte, er habe ja genug zum Leben, was solle er sich noch lange mit den wetterwendigen Politikern herumbalgen, dazu Bomben, Dolch und ähnliche schöne Dinge beibringen zu erwarten haben, alles um das bißchen Ehre willen! Dachte es und verließ seinen Präsidentenstuhl, feig, wie die einen sagen, klug, wie andere behaupten. Die Wahl faure's an seiner Statt ist ein Sieg der Mittelparteien.

G Aus Dr. Niederstrauch's unpolitischer Mappe.

(Wochenplauderei.)

Woher kommt die Genußsucht, die grenzenlose Genußsucht und Verschwendung unserer Zeit? So haben sich schon so viele einsichtige gutgesinnte Menschen gefragt. Wo liegt die Wurzel des Uebels? — Und forscht man weiter, so kommt man leider zu oft zu dem Resultat, daß der ganze Fehler in der mangelhaften Erziehung besteht. Nicht als ob die Eltern das Kind vernachlässigt hätten, nicht als ob sie es an Liebe und Güte hätten fehlen lassen; im Gegentheil, sie haben ihrer Pflicht nach alle ihre Erziehungs-pflichten nach bestem Können, ja mit vielen Opfern erfüllt. Sie haben ihre Kinder gelehrt und ermahnt, haben ihnen durch Wort und Beispiel viel Schönes und Gutes gelehrt und haben — ihnen nie einen Wunsch versagt. Und gerade in dieser letzten Handlungsweise liegt der Fehler, liegt, man möchte sagen das ungewollte Verbrechen am Kinde. Man hat ihm nichts versagt aus Liebe und hat ihm damit die Unenthaltbarkeit eingeimpft. Wenn das Kindchen etwas haben will, dann läuft alles, das Kindchen zu bedienen; das kleine Geschöpf darf ja nicht weinen. Und das merkt das Kind

und bald kann es nichts mehr sehen, es muß von allem etwas haben. Und die Reizung wächst mit zunehmendem Alter und die Widerstandskraft nimmt ab, und dann kommt, wenn nicht besondere Umstände es verhindern, bald von einem zum andern, von Vandalereien zu Diebereien, Verwundungen, Unterschlagungen und anderen Verbrechen. Die Kinder werden unglücklich durch die Schuld der Eltern, die ihr Bestes zu thun glauben.

Ihr müßt nicht von Altem haben, so sagen vernünftige, gottesfürchtige Eltern oft zu ihren Kindern, denen sie außer einer guten Erziehung oft kein anderes Erbschaft zu hinterlassen hoffen können. „Man muß etwas anschauen können.“ „Ihr müßt folgen lernen, so lange ihr klein seid, damit ihr es gewöhnt seid, wenn ihr einmal groß und unter fremden Leuten sein werdet.“ Was sind das für goldene und beherzigenswerthe Worte, und was sagen sie anders als was Christus der Herr gesagt: „Wer mit nachkommen will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ — Und in Wahrheit kann Selbstverleugnung, Entsagung und Gehorsam dem Menschen nicht früh genug eingeprägt werden. Wie notwendig ist es daher, daß Eltern, denen die Zukunft ihrer Kinder am Herzen liegt, schon in deren frühestem Alter darauf sehen, jedes ungebührliche und oft schädliche Begehren derselben einzudämmen. Allerdings wird ein Kind unwillig und unaussprechlich, wenn es seinen Willen nicht haben kann; aber wird ihm zuerst einmal nachgegeben und dann öfter, so wächst das Verlangen und der Eigensinn, und mit um so größerem Ungehörigen wird das Verlangen gefordert, ertröset und erzwingen von sich einem kleinen Hausknechten, dem wahrhaften Schrecken so mancher Familien — wenn Eltern nicht rechtzeitig solchem Uebel steuern. Zuerst gibt man dem Kinde, daß es ruhig werde; aber wie lange ist's mit dem Erreichen zufrieden? Bald hat es neue Wünsche, die, wenn sie erfüllt sind, eben so schnell wieder von andern verdrängt werden. Und wenn ihm auf solche Weise alles gewährt und gestattet wird, so wächst es heran in dem Glauben, daß es stets so sein werde, bis es erwachsen und groß geworden und oft nur zu bitter enttäuscht, die Erfahrung macht, daß nicht der eigene Wille, sondern ganz andere Geleise, Umstände und Rücksichten maßgebend sind, denen sich der Mensch wohl oder übel fügen muß. Wohl dem, den dann die eigene bessere Erkenntnis auf den rechten Weg führt; aber gar Vielen kommen mit Pflicht und Gesetz in traurigen das Ende! Woher kommen denn all die unzähligen Unordnungen, Vergehen und Laster in der Welt, anders, als von nicht geübten, ungezügelter Leidenschaft, die von Eltern und Erziehern gering geachtet worden sind in dem Wahne, das Kind versteht es noch nicht.“ — Wohl versteht das Kind den Grund nicht, warum ihm das Eine verweigert und das Andere befohlen wird; aber wenn es auch anfangs nur aus Furcht vor Strafe begehrt, genügt ihm und folgiam ist, so gewöhnt es sich doch auf solche Art daran und das Sprichwort sagt: Jung gewohnt, alt geübt. Allerdings wird bei gutgearteten Kindern mit Liebe und Güte das Beste erzielt, und vernünftige Eltern wissen wohl hierin das Rechte zu treffen, aber trotz alledem kann den Kindern nicht genug gesagt werden: „Ihr müßt nicht von Altem haben.“

Wird so Selbstbeherrschung in die Seiten der Kinder gepflanzt, so werden Charaktere erzogen, die den Verlockungen der Sinne zu widerstehen wissen, die durch Schwierigkeiten sich ihre Wege bahnen, nicht an Entbehrungen scheitern, die sparsam lebend, es zu Verwüsten und Wohlstand bringen. So wird ein guter Theil der sozialen Frage gelöst werden können; denn im Grunde sind die Lebensverhältnisse nicht schlimm, sondern vielmehr bedeutend besser geworden als früher. Was schlimmer geworden ist, das sind die Ansprüche, die der Einzelne jetzt für's Leben stellt. Er kann nicht abwarten, bis seine Verhältnisse ihm diesen und jenen Genuß erlauben; er kann nichts sehen, nichts entbehren, und da der gerechte Weg nicht zum Genuß führt, tritt er den andern. Traurige Verirrung, aber wohl begründete. Drum Eltern leht Eure Kinder entbehren, entlagen.

Landwirthschaftliches.

* Verbesserung des Düngers. Die Jauche und die Latrine enthalten bekanntlich viel Ammoniak, jedoch in sehr unvollständiger Weise. Die Ammoniakgehalte der letzteren bedingt aber immer ein einseitiges Nährstoffum — viel Stroh und Blätter, wenig Körner und Wurzeln (Wälder etc.). In vielen Wirthschaften Deutschlands, namentlich in Norddeutschland, und in neuerer Zeit auch in Bayern, ist aus diesen Gründen ein Zusatz von Phosphorsäure zur Jauche bereits eingeführt, und man rühmt die Wirkung eines solchen Düngers bei allen Kulturen als eine ganz ausgezeichnete, indem man Erträge erzielt, gegen welche frühere Zeiten als höchst bedauerlich anzusehen waren. Da nun flüssige Phosphorsäure nicht überall zu haben ist, so empfiehlt es sich, auf je 1 Kubikmeter Jauche oder Latrinegrubeninhalt 3—4 Pfund Superphosphatgips zu mischen; das flüssige lösliche Ammoniak der Jauche wird dadurch phosphorsäure- und schwefelsäurehaltig. Ammoniak aber ist bekanntlich ein ganz vorzüglicher Pflanzennährstoff. Eine bereit behandelte Jauche verliert zugleich die sogenannten verbrennenden Eigenschaften des Ammoniaks auf Wiesen und Futterfeldern und wirkt als vollständiger Dünger in Bezug auf Quantität und Qualität des Heues, bei Getreide auf volle Körnerbildung. Es wird also hierbei der Werth des Düngers nicht nur durch die Hinzugabe von Superphosphatgips vermehrt, sondern auch insofern, als das Ammoniak in demselben nicht sich verflüchtigen kann, sondern festgehalten wird. Uebrigens ist der Mangel an Phosphorsäure im Acker nicht selten; der Landwirth arbeitet den Boden nämlich durch, bringt auch eine Menge Stallmist hinein, vielleicht sogar Mergel, aber alles will nicht recht wirken. — Apfelsäure und schmelzendes Getreide! Sulfid ist da genug, aber es fehlt an Phosphorsäure. Da freue denn Superphosphat, das die Phosphorsäure in leichtlöslicher Form enthält, und zwar 4—6 Centner auf den Hektar, in den Acker (falls man nicht schon den Dünger mit Superphosphat behandelt hat), bei dem Dreieken wirft du es mecken.

* Um Dampfzüge widerstandsfähig gegen Säuren zu machen, vertheilt man den Theil, welcher in die Erde fahr, und bestreicht ihn außerdem mit Theer. Erfolg aber hatte man nur dann, wenn der vertheilte und getheerte Theil etwas aus der Erde hervortrat, denn sonst drang das Wasser von der Erde oberflächlich sehr leicht in den Stahl ein, und so verfaulte ein solch geschützter Stahl viel schneller als ein nicht geschützter. Das Tränken mit Karbolsäure bietet einen zuverlässigen Schutz gegen Säuren, schädigt aber die jungen Pflanzensprossen so empfindlich, daß es darum für unsere Zwecke geradezu unbrauchbar wird. — Das beste Säuremittel gegen das Verfaulen der Dampfzüge ist ihr Tränken mit Kupferbitriol. 2 Kilogr. Kupferbitriol werden in 100 Liter wässrige Lösung gelöst, die

Wäse werden, am besten Ende angehängt, in die Flüssigkeit gestellt, in welcher sie so lange stehen bleiben, bis die blaue gefärbte Flüssigkeit am oberen Strömende zufließt, was schon nach einigen Tagen der Fall ist. * Das Schneiden der Obstbäume bei Frost ist denselben sehr schädlich; erstens läßt sich gefrorenes Holz schwer schneiden, zweitens die Schneidwerkzeuge und zerbricht sehr leicht das Holz der Obstbäume, wie auch die Rinde leicht gerissen wird. Schneidet man einen Ast mit der Säge ab, so hält man in der Regel mit der linken Hand den Ast fest und schneidet mit der rechten Hand. Die Wärme der Hand thut die gefrorene Rinde sehr schnell auf, wodurch das Ertrinken schneller eintreten kann, und dadurch entstehen an den Ästen Frostblößen etc. Also bei Frostwetter nicht schneiden!

Vermischtes.

Der Fortkandidaten Noth.

Relativ: „Grab aus dem Wirthschaftsraum.“

Uebler ist Niemand dran, nein in der That, Alles was möglich ist, soll sein, gelagert, wird im Eramen er menschlich gefragt.

Statt, Botani und Bodenphysik, Integral, Jagdrecht, Finanzpolitik, Klimato, Entomologie, Zoologie, Feldmesser, Diktio, Geographie!

Mineralogie, Physiologie, Zoologie, Poligon, Schöpfung, Botanik, Fortschritt, Prospekt, Literatur, Kenntniß der Lösung und jeglicher Spur!

Staatsrecht, Waldwegbau, Viehwirthschaft, Jagdrecht, Einleitung, Fortschritt, Waldbau, Statistik und Bodenchemie, Sphärische Trigonon, Geometrie!

Landwirthschaft, Holzmann, bürgerlich Recht, Wasser, Verwaltung und fortgeschritten, Jagd, Mittel und Technologie, Volkswirthschaft, Hochbau, organische Chemie!

Wasserbau, Hundezucht, Pflanzenchemie, Fortschritt, Algebra, Fischerei und wie! Al' das verlangt mit Arglist der Staat Geste in Deutschland vom Fortkandidat.

Wenn das nur gut geht, dann lobe ich's mir, Vorberand kommt es mir sonderbar für! Wenn nur der Fortkandidat am Ende vom Fleck zu seiner Glückseligkeit den Wald auch noch steht.

* Darmherzige Schwärmer als Ritter der Ehrenlegion. Die vor einigen Tagen zum Ritter der Ehrenlegion ernannte pfingstliche Schwärmer, die das Bestphälische von da Gabeln geleitet, ist die 30. Nummer, die das Kreuz der Ehrenlegion erhalten hat. Napoleon I. verleiht 1815 der ersten Nummer, Schwärmer Martha, das Kreuz der Ehrenlegion, und erst am 27. Februar 1852 war eine zweite Ernennung dieser Art, die der Schwärmer Rosalie, zu verzeichnen. 1875 empfing die Schwärmerin von der Hand des Kaisers Wilhelm I. das Kreuz der Ehrenlegion, bei dem er die fester legendär gewordenen Worte: „Du mein, du mein!“ sprach, das Kreuz der Ehrenlegion. Die meisten Auszeichnungen der pfingstlichen Schwärmer stammen aus den letzten 10 Jahren.

* Marfelle, 15. Jan. Ein 19jähriger Deutscher dessen Namen angeblich v. Schwertin ist, schiffte sich vor acht Tagen mit dem Postschiff nach Venedig ein. Bald nach der Abfahrt wurde constatirt, daß der junge Mann mit Zurücklassung seines Gepäcks verschwunden war. Ob ein Selbstmord vorliegt oder ob Schwertin das Schiff noch vor der Abfahrt verlassen hat, ist nicht festgestellt.

* Perpignan, 16. Jan. In Elze stürzte während des geistlichen Geläuts das Dach der Kapelle des Nonnenklosters ein. Kurz vorher hatten die Nonnen und ihre Begleiter die Kapelle verlassen.

ganz Italien, sondern vor allem auch in Frankreich, Bayern, Württemberg und Amerika ist sie äußerst beliebt. Manche dieser Länder haben Nachbildungen des Gnadendildes, die sich ebenfalls als höchst fruchtbar bewiesen. In der Erzdiözese Santa Fé de Bogotá in Südamerika findet sich sogar ein Städtchen, welches den Namen trägt: „Gnadazano vom guten Rathe.“

So ist in aller Welt Maria unter diesem erhabenen Namen verehrt, wo immer nur kathol. Herzen schlagen. Gerade in diesen Tagen feiert die kathol. Welt das 600jährige Jubiläum der Uebertragung des hl. Kindes nach Venedig. Unzählige suchen in hl. Freude die gemachte Stätte auf, wo das ewige Wort Fleisch annahm. Und wie muß in der That jedes kath. Herz höher schlagen bei dem Gedanken: „Dort in jener armen Hütte war es, wo einst der Engel Gabriel als Bote erschien, dort war es, wo der erste Mensch, der Mensch wurde.“

Die Worte sprach: „Ave, gratia pluri.“ „Gegrüßt seist Du voll der Gnaden!“ In diesem Augenblicke, dem hochheiligen, nahm der einbetende Sohn Gottes, der Engel des großen Rathschlusses, unsere Natur an und zwar im Schöße der „Mutter vom guten Rathe.“ Mit goldenen Haaren trüßte auf der Front der Kirche, die das hl. Haus umschließt, die Inschrift: „Deiparae Domus, in qua Verbum caro factum est!“ „Der Gottgeborenen Haus, in dem das Wort Fleisch geworden!“

Vier verbrachte der Gottmensch den größten Theil seines heiligen Lebens, hier war er untertan der Krone der Schöpfung, der Mutter vom guten Rathe. Gewiß ist es Pflicht eines jeden Katholiken, mit dankbarer Freude dieser Gnadenstätte zu gedenken, die vor 600 Jahren ebenfalls von Engelsband aus Dalmatien nach Venedig übertragen wurde, deren Geschichte so mancher Zug mit der von uns erzählten gemeinam hat. Vergessen wir auch nie den Marien-Gnadenort, der nach Venedig in Italien die höchste Bedeutung hat, Gnadazano bei Rom. Rufen wir, sobald Schwierigkeiten auftreten und Rathlosigkeit uns befallt, bittend an, welche, wie wir leben haben, mit Recht den höchsten Namen führt: „Mutter vom guten Rathe.“

* Madrid, 10. Jan. In S. Ildefonso waren Unholbe Dynamitpatronen in das Telegraphen- und Fernsprechnetz. Die Apparate wurden zerstört und auch das etwabe erlitt große Beschädigungen, doch wurde Niemand verwundet. — In Ullera plögte hinter dem Hause des Advokaten Bergo um 4 Uhr Morgens unter furchtlichem Knall eine Bombe. Zwei Stunden später erfolgte eine neue Explosion, welche die an je Stadt in Aufrichtung setzte. Bis jetzt hat man die Täter noch nicht entdeckt.

Kleines Genilleton.

§ Die Mutter vom guten Rathe, von einem Freunde unserer Wälder in Rom. (Schluß)

Dies ist also die Geschichte jenes wunderbaren Bildes „Mutter vom guten Rathe“ in deren Offizium es heißt: „Und damit alles erhaben sei an dieser heiligen Jungfrau, die der Engel als die Gnadenvolle begrüßt, gefolgt es nicht ohne göttlichen Rathschluß, daß auch ihre Bildnisse in höchsten Ehren stehen und durch Begehen und Wunder verherrlicht werden. Unter diesen wird seit drei Jahrhunderten besonders jenes in Ehren gehalten, welches unter Paul II. auf wunderbare Weise auf der Mauer der Kirche erschien, die unter Leitung der Patres des Ordens des hl. Augustinus in Gnadazano, Diözese Bistretta, steht. Das päpstliche Asten und gleichwertige Uebungen wird es bekräftigt.“

Das Bild der Mutter vom guten Rathe ist gemalt auf einer dünnen Wandstuck, etwa 48 Centimeter hoch und 35 Centimeter breit. Viele Kunstkenner prüfen das Bild, keiner aber war im Stande zu bestimmen, wann und wo es gemalt wurde. Es gehört keiner Kunstschöpfung an und ist einzig in seiner Art. Abzu 430 Jahre ist es nun in Gnadazano und doch sind die Farben nicht verblasst, die Züge keineswegs vermischt. Noch wunderbarer ist die Art und Weise, wie es besteht. Noch heute schwebt es wie damals frei; nichts hält es von oben, von den Seiten und von hinten. Nur ruht es jetzt, da es im Laufe der Zeit etwas sinkt, an einem einzigen vorstehenden Punkte. Diese freie Stellung ist wohl das größte Wunder und wäre kaum glaublich, hätte nicht eine sorgfältige Untersuchung, die vom hl. Vater angeregt war, gerade diesen Umstand genau geprüft. Auch in einem Briefe aus dem Jahre 1682 wird berichtet, daß das Bild bei Gelegenheiten der damals vorgenommenen Reinigung stets nachgegeben habe, sobald man es berührte. Man sah sich daher schließlich genöthigt, die Kronen von Wänden oberhalb des Bildes zu befestigen.

Das Bild stellt also die Gottesmutter mit dem Kinde dar. Die Mutter neigt ihr Haupt nach links zum Kinde hin. Ihre Züge stimmen überein mit der

Beschreibung, welche die glaubwürdigsten Schriftsteller von ihrer Erscheinung gegeben haben. Ihr Bild ist süß und milde und doch majestätisch, jedoch man bei ihrem Anblick in die Worte des Marienlichen Offizium ausbrechen möchte: „Pulchra es et decorata, filia Jerusalem, terribilis ut castrorum acies ordinata!“

Schon bist Du und anmuthig, Tochter Jerusalem, furchtbar wie ein geordnetes Heer! — Das Jesuskind umschließt mit beiden Händen die Mutter; liebend drückt es sein Köpfchen an ihre Brust. So vertrauensvoll schmiegt es sich an die Mutter, als wolle es uns aufmuntern, auch zu Maria zu eilen, wenn Schwierigkeiten auftreten, als wolle es uns rufen: „Hier ist die Mutter vom guten Rathe!“ — Die Mutter umschließt ein blaues Mantel; das Kind der Mutter ist grün, das des Kindes roth. Ein goldfarbiger Heiligenschein umgibt beider Haupt. Darüber erblickt man zwei Streifen, die einen Regenbogen darzustellen scheinen. Es sollen damit vielleicht die Gnaden andeuten werden, die von Maria und ihrem göttlichen Sohne ausgehen.

Am meisten erregt an dem Bilde der Umstand, daß die Züge der Gottesmutter häufig wechseln. Bald erscheint sie lieblich und freundlich, bald sieht man sie ernst und würdevoll, bald strahlt aus ihren Augen Freude und Zufriedenheit, bald heiliger Ernst, je nachdem sie Segen oder Strafe, Gnaden oder Unglück anzuzeigen will. Alle, die besonderen Gnaden in Gnadazano erlangten, haben diesen Wechsel bewiesen wahrgenommen. Auch Monfr. Dillon berichtet, daß er selbst einmal, während dessen er das hl. Meßopfer vor dem Wunderbilde darbrachte, plötzlich bemerkt habe, wie die Züge der Mutter sich erweiterten, und das Gesicht eine bessere Farbe annahm. Ebenso liegt ein Zeugnis des bismarckischen Malers Ludwig Tosi vom 11. Juni 1747 vor, der damals beschäftigt war, eine Nachbildung des Gnadendildes herzustellen. Darin wird gesagt, daß die Züge wiederholt wechselten, und daß seine Nachbildung auch nur entfernt dem Original gleiche.

Der berühmte Augustiner General, P. Bassa, schreibt, „er habe das berühmte Bild in Augen schein genommen, welches aus Albanen nach Gnadazano von Engelsbänden herüber gebracht worden sei.“

Seine Schöpfung, so fährt er fort, „reißt aller Herzen mit sich, sein Aussehen ist bald heiter, bald traurig, bald zollig gefärbt, je nach der Bezeichnung des Besuchers, der sich ihm nähert.“

„Jillico intuitu fulvus speciosissimam Imaginem de Al'mis regionibus illi Angelis manibus anno 1467 asportatum, cuius pulchritudo, cunctorum corda rapit, cuius aspectus nunc hilaris, nunc moestus, nunc roseis coloribus, pictus cornitur, prout

So ist die ganze Geschichte des Bildes schon in sich eine Reihe von Wundern. Daß auch in Gnadazano sich durch das Gnadendild oft und oft Wunder ereigneten, habe ich bereits gesagt. Das erste Verzeichniß von wunderbaren Vorfällen, welche Maria in Gnadazano innerhalb des Zeitraumes von drei Monaten ereignisse gleich nach der Ankunft des Bildes, enthält deren 181. Es führt unter anderem sechs Namen auf, die plötzlich wieder zu gehen im Stande waren, wonach eine, die an der Gnadendilte lebend wurden, in 5 Fällen verstand der Ausfall, achtzehn Sterbende wurden dem Leben erhalten, ein Todter sogar in's Leben zurückgerufen. — Allein nicht nur damals, nein, auch in neuerer Zeit kommen derartige wunderbare Vorfälle jährlich vor. Monfr. Dillon erzählt, daß er selbst im September des Jahres 1882 Zeuge der wunderbaren Heilung eines Mädchens gewesen, welches auf dem linken Auge völlig erblindet und noch dazu mit der Halskurve befallen war. Von ihm wurde dieses Wunder untersucht und später durch öffentliche Schriftstüde bekräftigt. Um sich zu überzeugen, daß die Heilung eine dauernde sei, begab er sich im Jahre 1883 nach Gnadazano, dem Geburtsorte des Mädchens. Er traf die Heilte bei der Arbeit im Weinberg; sie erfreute sich der besten Gesundheit, hatte die volle Schärfe des früher erblindeten Auges, auch keinen Anfall von Halskurve mehr verspürt.

Zu allen Zeiten haben Päpste und Cardinale, Personen aus kaiserlichen und fürstlichen Geschlechtern bei der „Mutter vom guten Rathe“ Erleuchtung und Hilfe gesucht und gefunden, in öffentlichen und privaten Angelegenheiten. Unter den Päpsten that sich besonders der hochheilige Pius IX. hervor, welcher die Mutter vom guten Rathe so sehr verehrte, daß er nicht nur seine erste hl. Messe an einem ihr geweihten Altare feierte, sondern sogar als Papst am Feste Maria Himmelfahrt 1884 eine glanzvolle Ballfahrt nach Gnadazano unternahm. — Ebenso ist unser glorreicher regierender Papst Leo XIII. ein eifriger Verehrer der Mutter vom guten Rathe. Ist, da er eingekommen im Vatikan, wird er oft im Gebete vor dem Bilde der „Mutter vom guten Rathe“ gesehen, das Pius IX. über dem Hochaltar der päpstlichen Kapelle anbringen ließ.

Auch ist er Mitglied der sogenannten „pia unio“, eines Vereines, der für die Ausbreitung der Andacht zur „Mutter vom guten Rathe“ thätig und mit vielen Alöbaten ausgestattet ist.

In unserer Zeit ist die Andacht zur Mutter vom guten Rathe besonders weit verbreitet. Nicht nur in

Visitantis animus ad Eam accedit; cuiusque venerationis Facies Paradiso comparanda videtur, und Sancta Maria de Paradiso antiquis nuncupabatur.“

*) „Ut nihil non sublime esset in hac sanctissima Virgo, quam Angelus gratiam plenam salutavit, non divino consilio factum est, ut eius iam imaginem summo esset in honore et proditiis miraculisque clararent. Quasi inter ea tribus abhinc saeculis principio honoris colitur, quae Paulus II. sedente mihi apparitione in pariete ecclesiae Patrum ordinis Eremitarum Sancti Augustini in oppido Genetani, Praenestinae diocesis, ex pontificis diplomatis et supplicis montis comprobatur.“

*) „Jillico intuitu fulvus speciosissimam Imaginem de Al'mis regionibus illi Angelis manibus anno 1467 asportatum, cuius pulchritudo, cunctorum corda rapit, cuius aspectus nunc hilaris, nunc moestus, nunc roseis coloribus, pictus cornitur, prout

Visitantis animus ad Eam accedit; cuiusque venerationis Facies Paradiso comparanda videtur, und Sancta Maria de Paradiso antiquis nuncupabatur.“

(Armen) den nordöstlichen südwestlichen schneidenden Grefelber, Eönerstraße 1. Bezirk:

Armen 2. Bezirk: Armen 3. Bezirk:

Armen 4. Bezirk: Armen 5. Bezirk:

Armen 6. Bezirk: Armen 7. Bezirk:

Armen 8. Bezirk: Armen 9. Bezirk:

Armen 10. Bezirk: Armen 11. Bezirk:

Armen 12. Bezirk: Armen 13. Bezirk:

Armen 14. Bezirk: Armen 15. Bezirk:

Armen 16. Bezirk: Armen 17. Bezirk:

Armen 18. Bezirk: Armen 19. Bezirk:

Armen 20. Bezirk: Armen 21. Bezirk:

Armen 22. Bezirk: Armen 23. Bezirk:

Armen 24. Bezirk: Armen 25. Bezirk:

Armen 26. Bezirk: Armen 27. Bezirk:

Armen 28. Bezirk: Armen 29. Bezirk:

Armen 30. Bezirk: Armen 31. Bezirk:

Armen 32. Bezirk: Armen 33. Bezirk:

Armen 34. Bezirk: Armen 35. Bezirk:

Armen 36. Bezirk: Armen 37. Bezirk:

Armen 38. Bezirk: Armen 39. Bezirk:

Armen 40. Bezirk: Armen 41. Bezirk:

Armen 42. Bezirk: Armen 43. Bezirk:

wirkt
 Wähe
 deutet
 hatte
 getraut
 Un
 schieber
 flente
 hörigen
 oberhalb
 hochge
 Sonnen
 Castim
 bestimm
 können
 geworfe
 zu wür
 mit ein
 „E
 werde
 Satz et
 Leben“
 die Frau
 Thätigk
 kann:
 Das alh
 Der Nat
 Respekt
 der Nat
 Urtheils
 Entsch
 nicht au
 hören.
 Berufs
 Wer
 ihren M
 steht, w
 sogar ei
 taten mi
 Zeichen
 daß sie r
 an die L
 sucht den
 hinter.

Die

(34) **Ein**
 man in
 welche U
 verloren
 er las
 der Klage
 denen bed
 nten And
 allen ab
 Vergebe
 und auf a
 efigante
 u sein, als
 ege. Doch
 vermocht
 als jeder
 Der ich
 braut Ger
 andlung i
 talle alle
 schenstell
 daß sich
 noch lebe
 die alle
 Dieser J
 und der
 n Aln an
 e Kräfte
 h von die
 daß völlig
 hangen, tr
 zweiter Zu
 weit besse
 mmer und
 ihrer hinf
 ngen zu
 bringen.
 „Wie flü
 andlich an